

Gemeindeblatt

FÜR DEN BIRKENLANDECK

Ordnung muß sein

für Ossi

die kirchturmspitze dem dorfanger
ins herz gerammt
eher werden die steine –
sagte er
rieb sich die hände
an den jeans ab
spuckte auf den weg
und ging außer landes
zu den heiden

ordnung muß sein
sagte der ortsvorsteher
und stellte den kirchturm
wieder an seinen platz
ordnung muß sein
nötigenfalls auch ohne ihn

Liebe Gemeindeblätteleser!

Diese Zeilen schreibe ich im Bett. Krankheit hindert mich daran, die letzte Nummer des Gemeindeblattes zu redigieren. Mein von der Herausgeberin, der Stadtgemeinde Landeck eingesetzter Vertreter, der bei der Stadtgemeinde Landeck amtierende Amtsrat Georg Zobl, hat die Gelegenheit genutzt, mir einen Nachruf zu verfassen. Dieser kommt mir insofern entgegen, als er mich jeder Erklärung enthebt, warum ich der Stadtgemeinde Landeck gekündigt habe.

Es ist der „Geist“, den dieser Nachruf atmet der mich aus der Stadtgemeinde trieb.

Trotzdem war's eine schöne, interessante Zeit, für die ich dankbar bin.

Ich danke allen, die mich unterstützten (wozu für mich auch Kritik gehört).

Weil es im Gemeindeblatt nicht mehr möglich war – an dieser Stelle: Pfiat Enk!

Oswald Perktold

* 13.12.1943

† 13.6.1984

Aufruf für ein neues Lokalblatt aus Landeck

Landecker, Landeckerinnen!
Damit sind natürlich alle Bewohner des Bezirkes angesprochen)
Was kommt danach?

Im Auftrag des Bürgermeisters Zobl gibt der amtliche Nachlaßverwalter dem „Gemeineblatt“ (aus Telfs) kaum eine Zukunft. Er kann sich nicht vorstellen, daß ihm „neben dem Blickpunkt ein langes Leben beschieden sein wird“. Schließlich hatte er ja dem „unliebsam geordneten Blatt“ den „Nekrolog“ zu schreiben, d.h. die Grabrede.

Also, was kommt nacher?
Sind wir Bewohner der „freundlichen Einkaufsstadt“, im Westen Tirols, deren Geschäftsleute, wenns geht, selbst auswärts kaufen, die ihre Aufträge, wenn möglich weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus vergibt, tatsächlich nicht mehr in der Lage, unser eigenes Lokalblatt (Bezirksblatt) zu machen?

Diese neue, in den letzten Jahren sich verdichtende „Öffentlichkeit“ gerade im weiten Umkreis von

„freien“ Mitarbeitern des Gemeindeblattes, soll sie sich, ihr geistiges Eigentum an gemeinsamem Bewußtsein für dreißig Silberlinge (sprich 800.000,-- S) verkaufen lassen?

(Wenn schon nicht das „Verbauungskonzept der Malserstraße, so dieser „Fall Perktold“ hätte endlich Anlaß genug sein müssen, eine breite Öffentlichkeit im Rahmen einer „Bürgerversammlung“ um ihre Meinung zu befragen).

Was kommt also danach?

Dies: Wir Landecker sind in der Lage, unsere ortsbezogenen Gemeinsamkeiten selbst zu artikulieren! In einem neuen „gemeinen“ Blatt! In einer neuen, ortsbezogenen Politik, die ihre Beschlüsse nicht mehr hinter verschlossenen Türen in geheimen Abstimmungen macht!

Eben dies kommt danach!

quo vadis?

nach Telfs!

Im Raume Landeck . . .

wurde kürzlich eine „Parte“ angeschlagen, in der in satirischer Form das „Hinscheiden“ des Landecker Gemeindeblattes bekannt gegeben wurde. Was ist also geschehen?

Schon seit Jahren kriselte es ums Gemeindeblatt: Ossi Perktold wurde öfters angegriffen, weil er sich mit recht scharfer Feder immer wieder kritisch äußerte. Die Abonnementbewegung zeigt genug positive Bilanz, die Zahl der Leser erhöhte sich in seiner Amtszeit fast auf das Doppelte. Man muß der Stadtgemeinde zugestehen, daß sie ihm recht viel Freiraum ließ und von ihrem Einflußnahmerecht kaum Gebrauch machte. Nach 10 Jahren Redaktionstätigkeit entschloß sich Ossi, der Stadt, die einvernehmliche Lösung des Dienstverhältnisses vorzuschlagen. Auf die einzelnen Gründe dafür einzugehen, würde zu weit führen, jedenfalls bestand ein gespanntes Verhältnis zwischen dem Herausgeber und dem Redakteur.

Nun wurde allgemein angenommen, daß die Stadt einen neuen Redakteur bestellen würde. Nein, das Gemeindeblatt wurde an den Blickpunktverlag (Telfs) verkauft. Auf ein Angebot von 2 heimischen Betrieben Plangger 1978, Raggl 1984) ging man nicht ein. Der höher bietende hat gewonnen, die Leser (4700 Abonnenten) haben verloren, denn sie wollen ihr Gemeindeblatt am Freitag so bekommen, wie es bisher war. Das wurde vom neuen Herausgeber zwar garantiert, was dabei herauskommt, bleibt abzuwarten.

Das sind die äußeren Fakten, und nicht einmal darüber durfte frei berichtet werden, weil die letzte Nummer des Landecker Gemeindeblattes (Nr. 24) von der Gemeinde zensuriert wurde, d.h. es wurden alle Texte, die sich mit dem Verkauf des „Kasblattls“ befaßten, alle Texte, die Kritik oder Protest dazu äußerten, die in diesem Zusammenhang informieren wollten, herausgeschnitten, sogar Lyrik von Luise Henzinger durfte nicht erscheinen.

Die Leser haben doch ein Recht darauf, zu erfahren, was mit dem Blatt geschieht. Ein von auswärts gebrachtes Blatt wird doch einen ziemlich geänderten Charakter annehmen. Das Blatt lebt von seinen Mitarbeitern, das ist klar. Ossi hatte viele freie und freiwillige Mitarbeiter, aus seinen und deren Beiträgen war dieses Konglomerat Gemeindeblatt entstanden: unkonventionell, kritisch, informativ und menschlich. Vielleicht gelingt so etwas dem neuen Herausgeber auch,

doch darum geht es hier nur am Rande. Es ist aber zu bezweifeln: eine Firma macht 2 ?? Zeitungen für denselben Bezirk, eine davon wird fad oder eingehen. Gut, wirtschaftliche Überlegungen, Sachzwänge haben dazu geführt. Die Vorgangsweise aber spricht eine Sprache, die nach Angst u. schlechtem Gewissen riecht u. nach beinhardter Machtanwendung. Hier hätten Formen direkter Demokratie angewandt werden können: Information durch den Herausgeber über die Lage des Blattes, Pläne, Vorschläge, Abonnentenabstimmung . . .

Die Art, wie hier aber vorgegangen wurde, bringt es mit sich, daß ein Scherbenhaufen zurückblieb und Gefühle von Müdigkeit, Enttäuschung. Auf Umwegen erhält ein weisungsgebundener Beamter den Auftrag, Zensur auszuüben, auf Umwegen erfährt die Fa. Plangger erst durch den neuen Besitzer, daß dieses (das 24.) das letzte Gemeindeblatt ist, das er drucken kann, das nächste mache er selbst. Von anderer Seite mußte er erfahren, es sei sein Problem, wie er das regle mit den Vorausinvestitionen und Arbeitsplätzen nach Wegfallen der Arbeit am Gemeindeblatt (1/3 seines Arbeitsaufkommens).

Es ist schade um das Gemeindeblatt, das ist der Tenor der meisten Leser, arg ist dabei die Vorgangsweise, arg sind die Verdächtigungen, die da ausgestreut wurden, um die Vorgangsweise zu begründen. Weil die Leser mit Absicht über die Vorgänge im unklaren gelassen wurden, weil nötige Information abgeblockt wurde (man wolle sich doch kein Eigentor schießen) weil wir dagegen protestieren, deshalb haben wir dieses Flugblatt zusammengestellt und finanziert. Man hat der Demokratie keinen Dienst erwiesen, wenn man Entscheidungen, die über die Köpfe der Betroffenen hinweg getroffen werden, wenn menschliche Wege genutzt hätten werden können, stumm wie Vieh über sich ergehen läßt.

Deshalb diesen Text, auch wenn alle Mühe vergeblich sein sollte und auch wenn weitere Stühle schon bereit sind, zwischen die man sich setzt.



Ein Gespräch . . .

S: Papa?
P: Hm?

S: Was heißt denn Demo?
P: Woher hast du denn das? Demonstration heißt das, nicht Demo. Demo ist ein mundfauler Ausdruck, den verwenden meist Studenten, die zu faul zum Arbeiten sind und überall rumdemonstrieren.

S: Ich mein nicht Demonstration, es hieß so ähnlich wie Demokratie.
P: Ah, du meinst Demokratie! Das bedeutet Volksherrschaft, die Macht liegt in den Händen des Volkes.

S: Welche Macht, Papa?
P: Die Macht zu bestimmen, was geschieht.

S: Was geschieht denn?
P: Sehr viel! Gesetze werden erlassen, Straßen gebaut, Wahlen abgehalten . . .

S: Papa, Siggis Vater hat gesagt, sein Vater hat gesagt, daß Macht mies macht. Stimmt das?
P: Unsinn! Typisch dieser Neidkomplex. Wer nichts zu sagen hat, der kritisiert dauernd.

S: Wieso hat Siggis Vater nichts zu sagen, gehört er nicht zum Volk?
P: Ja, schon. Aber weißt du, damit eine Demokratie funktioniert, muß es eine Aufteilung der Aufgaben geben. Es kann nicht jeder befehlen und Gesetze erlassen.

S: Heißt das, daß es Mächtige und Machtlose, Befehlende und Gehorchende gibt?
P: Nein. Ja, so ungefähr. Aber es gibt wichtige und starke Kontrollen der Mächtigen.

S: Welche denn?
P: Z.B. unsere Zeitungen. Wir haben die Pressefreiheit, nicht wie in einer Diktatur, wo Zensur herrscht und nur das geschrieben werden darf, was den Mächtigen paßt.

S: Aber Siggis sagt, sein Vater hat gesagt, daß in der Tiroler Einheitszeitung nur das steht, was der Herausgeber will.

P: Ja, bei den großen Zeitungen kann das schon einmal vorkommen aber es gibt ja viele, viele kleine Zeitungen. Die sind sozusagen das Salz in der Suppe. Nimm unser Gemeindegemeindeblatt. Das ist ein Beispiel funktionierender Demokratie. Alle kommen zu Wort, niemand wird bevorgeliebt.

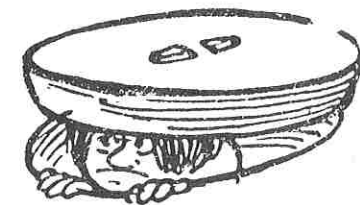
S: Und die Mächtigen, die nehmen das hin? Ich meine . . .
P: Ich sagte ja, wir leben in einer Demokratie.

S: Ich meine, die könnten doch Inserate streichen, den Redakteur entlassen . . .
P: In einer Demokratie macht man das eben nicht, sonst wärs ja keine Demokratie mehr.

S: Gibts viele solcher Gemeindeblätter?
P: Ich weiß nicht, einigen sicher zu viele.

S: Für dich auch?
P: Für mich? Ich bin sicher nicht mit allem einverstanden, was da zu lesen ist, aber Meinungsfreiheit muß sein in einer Demokratie, sonst . . .

S: Sonst? Was sonst, Papa? Wärs sonst eine Diktatur?
P: Sonst wärs eben keine Demokratie. Zum Teufel, hör endlich mit deinen lästigen Fragen auf. Wir leben in einer Demokratie und damit basta!



S: Siggis Vater hat gesagt, das Gemeindeblatt sei verkauft worden, das Gemeindeblatt gibts nicht mehr!
P: Was? Na endlich!

S: Was sagst du?
P: Na, endlich müssen Leute wie Siggis Vater den Mund halten und können nicht dauernd kritisieren!

S: Aber wir leben doch in einer . . .
P: Schluß jetzt! Blickpunkt, basta!

Ossi geht und das Gemeindeblatt auch, schade!

Nachruf auf den Mister Gemeindeblatt“ Ossi Perktold

Als ich ihm damals vor 10 Jahren das erstmal begegnete, dachte ich mir, aha Perktold, ja Perktolds können schreiben, vielleicht ist er mit dem und dem verwandt. Mit beiden hatte ich recht. Wie wird er es wohl machen, dachte ich dann. Und bald schon konnte man bemerken, daß er tätig geworden war, daß er wußte, was er wollte und es auch zu formulieren verstand. Sein wacher Geist äußerte oft Überraschendes; erst später kam man drauf, daß er recht hat. Oft fragte ich mich erstaunt, wie konnte er das durchblicken, warum weiß er das. Sein Einsatz im Gemeindeblatt galt der Jugend, der Schule, den Rechten des kleinen Mannes, der Freiheit, der Natur, einem sanften Tourismus...

Nie schlich Routine im Inhaltlichen ein, alles war erlebt, erlitten, engagiert, tapfer, kritisch, vieles davon nötig. Wer heiße Eisen angreift, wird sich die Finger verbrennen. Immer wieder fühlte sich einer auf die Zehen getreten; es gibt irgendwo eine Mappe mit Beschwerdebriefen gegen Ossi. Es gibt aber auch eine solche mit Dank und Lob, nicht gesammelt, aber auf 500 Gemeindeblätter verteilt und dem möchte ich noch dieses eine Blatt beilegen, mit dem Dank für das, was er bewirkte, bewirken wollte, möglich machte, wofür er gerade stand, für sein gelebtes Aktivbürgertum, für seinen Mut, auch einmal zwischen allen Stühlen unsanft zu landen. Ein Dank auch jenen, die ihn so werden und sein lieben. Sicher schlug seine Einsatzbereitschaft manchmal Schaum und zu hohe Wellen.

Während Deiner Arbeit gelang es Dir, die Zahl der Abonnenten fast zu verdoppeln, 3 Abmeldungen standen im Durchschnitt 4 neue Abonnenten gegenüber. Du hast das Gemeindeblatt attraktiv gemacht. Etliche freie Mitarbeiter gruppierten sich um Dich, Du ließ sie mitgestalten.

Wie wertvoll Du für das Gemeindeblatt warst, sieht man ja daran, daß es nach Deiner Kündigung verkauft wurde. Bleib tapfer, ermüde nicht in Deiner Einsatzbereitschaft, viel Erfolg bei Deiner weiteren journalistischen Arbeit.

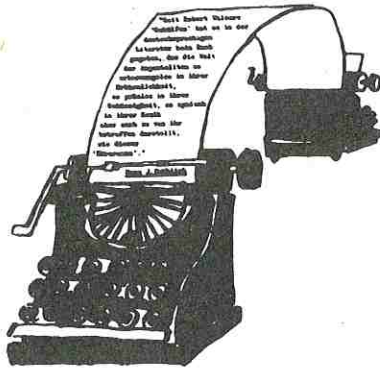
stadtluft

die motorsäge im anschlag marschieren wir die kultur besingend durch den gefällten wald dazwischen die chargen von planiererraupen aus slogans bellend dahinter die gärtner die zierbäumchen geschultert und die stadt steht spalier und klatscht beifall



und dann ersehne ich mir die freiheit und grab mich tief drin ein über uns hinweg marschieren die tabus im gleichschritt

andré weckmann



Für den Inhalt verantwortlich: Falch Fritz, Moritz Thomas, Nitsche Gerald, Triendl Richard, Oberkofler Alois, Raggl Hubert, Ruetz Karin, alle Landeck, Malsersstraße 15; Druck: Tyrolia Landeck.

Präpotenz und Hybris:

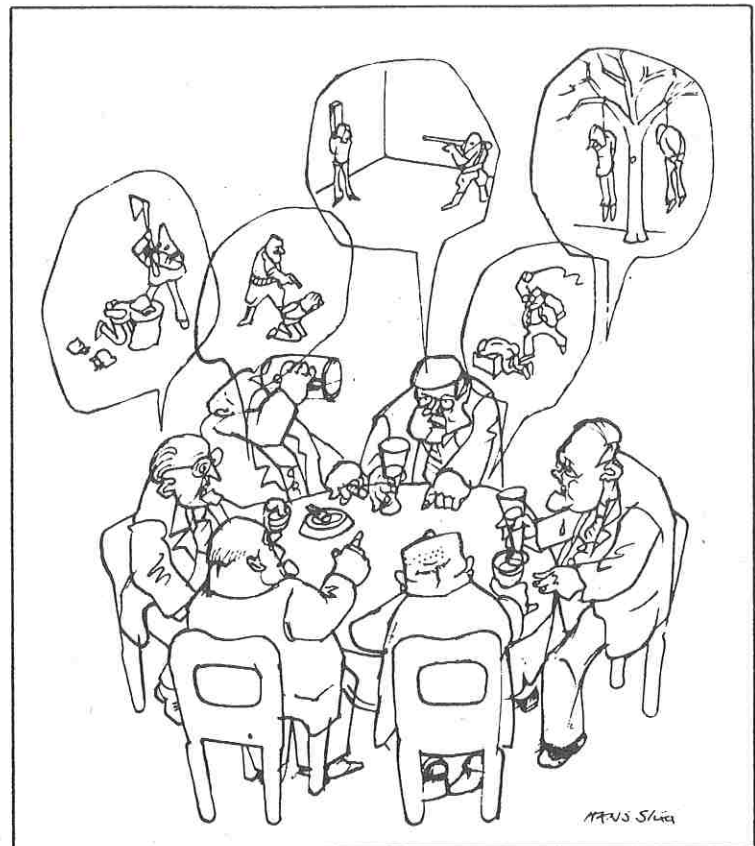
oder die „Entartung“ aus Gewissensgründen

Es war „dienstlicher Auftrag, nicht mehr“, dem im allerletzten Landecker Gemeindeblatt - das nächste kommt schon aus Telfs - ein treuer Diener seines Herrn gewissenhaft nachkam: Zu schlechterletzt nämlich den eigentlich Schuldigen öffentlich festzumachen, den „befähigsten aller Redakteure“ (seit 1945) zwar, verantwortlich zu machen am „plötzlichen Ende“, ihm den schwarz-rot-blauen Peter zuzuschreiben, weil er 10 Jahre mit „beispielloser Präpotenz, ohne auf die Interessen der Herausgeber zu achten, gearbeitet hat.“ Seinen Abgang nahm der Landecker Gemeinderat in ungewohnter Einmütigkeit blitzschnell zum Anlaß, sich „vom unliebsam gewordenen Blatt zu trennen“. Es war auch die höchste Zeit: Da bildete sich nämlich in den letzten Jahren rund um das „Gemeindeblatt“ so etwas wie eine „andere“ Öffentlichkeit, ein neues „Landeck-Bewußtsein“, deutete sich, von keiner Parteizentrale gesteuert, nirgendwo systematisch aber vielfältig und immer wieder überraschend, in Herz und Hirn gar nicht so weniger ein neuer Begriff von Heimat an: „Umbau der Welt zur Heimat“ im Sinne einer Ver-

menschlichung der ganzen Gesellschaft und aller Lebensbereiche, einer neuen Verantwortung für alle Geschöpfe, bezogen auf eine überschaubare Nahwelt.

Wär es nach ihm gegangen - dem amtlich bestellten Nachlaßverwalter Zobl, - man hätte längst „ein **Machtwort**“ sprechen müssen: Denn die „berufliche Ungebundenheit“... „im Falle Perktold“, war schließlich schon „zur Hybris entartet“, weil er es als verantwortlicher Redakteur z.B. wagte, „aus Gewissensgründen“ die Einschaltungen der Elektrizitätswirtschaft abzulehnen, die er für eine Irreführung der Leute hielt. („Wir sorgen nicht nur für den Strom“!)

Das ist wahrlich ein „Nekrolog“, eine traurige Rede, eilig verfaßt, der beamtete Diener hatte wohl wenig Zeit, die Doppelbödigkeit seiner Wörter zu bedenken. Man muß es nochmals lesen: ... er lehnte „aus Gewissensgründen“ ab, ohne dafür eine Kompetenz zu haben“! Damals, vor mehr als 40 Jahren hätte es wohl ein paar mehr Leute gebraucht, die es auf allen Linien rechtzeitig gewagt hätten, „abzulehnen, ohne dafür eine Kompetenz zu haben“! „Entartung aus Gewissensgründen“!



Machtwort über entartete Hybris?

Eine, die's spontan für viele sagt:

Das Gemeindeblatt soll sterben!?
Wieder gibt es einmal „Scherben“ –
Als Abonnent darf ich es wagen –
einmal höflichst anzufragen?
Wer uns damit strafen will?
Oder schweigen alle still!!
Als Bürger will ich das nicht glauben,
darum möcht ich mir erlauben,
manche Dinge zu erwähnen
die dann wohl in's Leere gähnen.
Alte Bilder und Geschichten –
von Kulturen und Gedichten –
Meinungen nebst Gegenwehr
Frage, Antwort – hin und her
Viehausstellung, Umweltschutz,
Biokost und Denkmalschutz!
Wer gestorben, wer geboren
auch wenn einer was verloren!
Sachen mit und ohne Preise
Übersee und Inlandreise!
Briefe, Wünsch' aus Nah und Fern
überbringt das „Blatt!“ gern
oder hast Du wen beleidigt?
Wird geschlichtet und verteidigt?
Politik, wenns grad muß sein,
alles kommt noch mit hinein.
Gibt es interessante Pläne
zeigen andre gern die Zähne,
dann gibt's manche Preisaktion
und dazwischen Ballsaison.
Sagt mir, wer macht Konkurrenz?
Bürger, zieht die Konsequenz!!!
Wer da noch dagegen ist
bleibt für mich ein Egoist!!
Schuster bleib bei Deinem Leisten
mi interessiert's Gemeindeblatt
aus Landeck(!) am meisten.
(Sophie Falch, St. Anton
Gemeindeblattleserin von Anfang
an)

Ein letzter Tiroler Horizont:

Landhaus, 13. Juni

Ein Anruf heute, daß das Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck eines plötzlichen Todes gestorben ist, kam nicht ganz überraschend. Eine Mitarbeiterin bereitete mich vor Tagen vor, doch ich glaubte es nicht. Ich wurde als Mitarbeiter um einen Kommentar gebeten, den ich nun telefonisch durchgeben muß. Meine Reaktion ist Trauer, daß da ein Stück Heimat verloren geht: Nicht nur für die Landecker, für die Oberländer sondern auch für mich. Es war ein Forum der Freundschaft, der geisti-

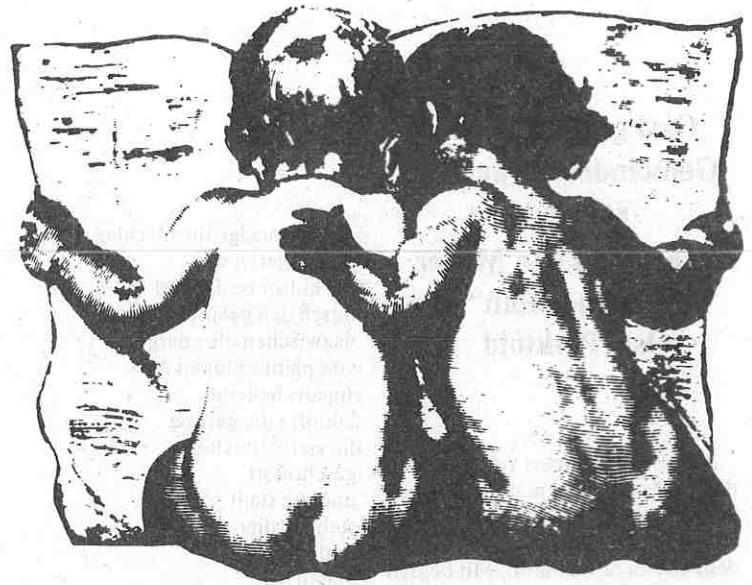
gen Begegnung, eben ein Stück Heimat, die nicht nur aus schöner Architektur und Volksmusik besteht, sondern sich auch und vor allem in der autonomen Heimatzeitung manifestiert. In seinen besten Ausgaben war das Gemeindeblatt im Land von einsamer Qualität. Es verwirklichte das geistige Tirol, daß wir suchen: als Unterstützung zu Heimat und Welt. Berichte über Feuerwehren und Schützen vertrugen sich mit harter Kritik, den modernen Architekturen, mit kritischen Essays, die der Tiroler nur im „Landecker Blatt!“ las. Keine Tiroler Zeitung seit 1945 macht sich um die moderne Lyrik so verdient. Ich kenne nicht alle Ursachen des Todes einer Zeitung, aber ich vermute:

Oswald Perktold ist ein hochbegabter Journalist, ein Naturtalent, ein ehrlicher, von seinen Überzeugungen Besessener. So begab er sich selbst in die Isolation. Er verzerrte die Ausgewogenheit der Zeitung gegenüber dem Herausgeber und der „schweigenden Mehrheit“, der Leser wohl auch. Er vergaß die Selbstverständlichkeit, daß zu dem Journalist und dem Herausgeber ein grundsätzlicher, gemeinsamer Nenner des Denkens und Wollens bestehen muß. Der Schriftleiter machte es also dem Herausgeber schwer.

Der Herausgeber machte es sich leicht. Er scheiterte an einem begabten Journalisten und Oberländer Einzelgänger, was eine schmachliche Niederlage ist. Der Herausgeber scheiterte aber auch an sich selbst, weil er kein Herausgeber war: Mit einem ehrlichen Willen und kritischem Konzept. Und dieses Trauerspiel wurde in einer Stadt inszeniert, in der nicht nur kommunale Politiker am „Sorgenkind Gemeindeblatt“ leiden mußten, sondern in der es dynamische junge Wirtschaftstreiber, Freiberufler und Künstler gibt, die für solche Aufgaben zur Verfügung stehen.

Das Ende der Zeitung ist ein Verlust für Tirol, für das Oberland, für Landeck. Die Einstellung bedeutet geistige Verarmung. Diese wiegt um so schwerer, weil sie mit einer alten Tatsache zusammenfällt: Daß der für Nord- und Südtirol wichtige Kreis um die Galerie Elefant zerbrochen ist.

Volkmar Hauser,
Landespressendienst



Verlassen und verkauft: oder: Was ein paar Arbeitsplätze wert sind

Der Verkauf des Gemeindeblattes an den Blickpunkt trifft den Pächter der Druckerei Tyrolia, Hubert Plangger und seine Belegschaft schwer.

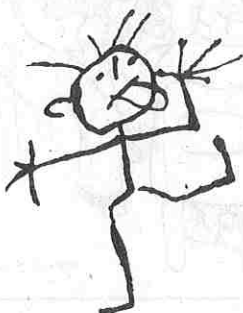
Am Tag danach erst („The Day After“) erfuhren sie, wie in geheimer Sitzung über ihr Schicksal (fast die Hälfte der Belegschaft) befunden wurde. Treuherzig der Bürgermeister dazu: „Wieviele Arbeitsplätze wird das kosten, einen oder zwei?“

Und das wird dem Kleinbetrieb nicht nur hohe Abfertigungen für langjährige Mitarbeiter kosten. 1979 wurde nach mehreren Gesprächen dem Jungunternehmer der Weiterbestand des Gemeindeblattes zugesichert. Darauf hin wurden in den längst veralteten Betrieb hohe Summen vor allem zur Anschaffung neuer Maschinen (Offsetmaschine A2, Falzmaschine A2, Kameras, Entwicklungsmaschine etc.) investiert. Diese Anschaffungen stellen sich damit nach wenigen Jahren von heute auf morgen als schwere Fehlkalkulation auf den guten Glauben

an eine alteingesessene Institution - („Gemeindeblatt“) heraus. Selbst der Papiereinkauf wurde wie gewohnt - jedwede genaue Information blieb aus, Gespräche mit dem Pächter gab es keine - durchgeführt: Auf drei Tonnen davon bleibt der Betrieb nun sitzen. Vielleicht könnte man - Papier ist geduldig - damit das Rathaus verpacken, der Verpackungskünstler Christo aus Amerika macht das womöglich gerne.

Wie oft wohl hatten alle (!) Politiker, dieser Tage auf Stimmenfang aus, das Wort „Arbeitsplatz“ im Munde, sie balancierten, jonglierten, und bewarfen sich damit. Wenn eine Handvoll Leute tatsächlich arbeitslos wird - weil man sich die Mühe einer (kritischen) Auseinandersetzung in einem kleinen Lokalblatt nicht mehr machen wollte -

So ist das, wenns nur ein Kleinbetrieb und Wieviele werden es bloß sein, Herr Bürgermeister, ein, oder halt zwei?



In eigener Sache Weiterbestand eines „gemeinen“ Blattes:

Leute, die daran interessiert sind, treffen sich nächsten Freitag,
22. Juni 1984 ab 20 Uhr in der Schloßschenke.

Soll es zuerst einmal vierteljährlich oder monatlich den neuen
„Landecker“ geben?